

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Lauggasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelgen-Preis:
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 497.

Fernsprecher No. 52.

Mittwoch, den 24. Oktober.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Ist die Krisis beendet?

Das Wort: „ein Unglück kommt selten allein!“ pflegt zumeist mit Recht auf den Rücktritt eines Ministers, und zumal des leitenden Ministers, angewendet zu werden. Ein Minister-Rücktritt kommt selten allein! Auch diesmal ist von denen, die das politische Gras wachsen zu hören vorgeben, alsbald der eine oder andere Minister auf die Prospektionsliste gesetzt worden, aber diesen angelobten Ministerstürzen, denen in ernsthaften politischen Kreisen von vornherein kein Glauben entgegengebracht wurde, ist durch ein offizielles Dementi vorläufig ein Ende gemacht worden.

Wir sagen vorläufig, denn der Werth der offiziellen Dementis ist infolge mancherlei ibleh Erfahrungen beträchtlich im Laufe gesunken, und man hat sich daran gewöhnt, derlei offiziöse Erklärungen als kurzfristige Wechsellager zu betrachten, deren Verfalltermin oft näher gerückt ist, als die Offiziösen selbst es glauben. Wenn also jetzt erklärt wird, daß keinerlei weitere Entlassungsgesuche von Ministern oder Staatssekretären vorliegen, so wird man das ohne Weiteres glauben können. Auf ganz anderem Gebiet liegt freilich die Frage, ob die jetzige Zusammenfassung des preussischen Ministeriums und der Reichsregierung sich auf die Dauer als haltbar erweisen wird.

Freilich, Berichterhalter, die sich mit dem Nimbus der Offiziösität umgeben, sind bereits am Werke, für die jetzige Zusammenfassung der Regierung nach Art der Ursachen eine mehrjährige Garantie zu übernehmen, ungedenkt der Thatsache, daß man in der Politik niemals „Niemals“ sagen soll. So sind eifrige Federn bereits beflissen, aus der Thatsache, daß Graf v. Bülow Herrn v. Miquel einen einstündigen Besuch gemacht hat, die Schlussfolgerung zu ziehen, daß sich zwischen dem Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten und dem Finanzminister und Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums eine „völlige Uebereinstimmung in der Auffassung aller Hauptfragen der inneren Politik“ ergeben habe.

Das heißt denn doch weit über das Ziel hinausschießen. Es liegt auf der Hand, daß ein Kolloquium von einer Stunde nicht hinreichend ist, um alle Hauptfragen der inneren Politik zu besprechen, geschweige denn eine „völlige Uebereinstimmung“ hierüber zu erzielen. Der Umstand, daß die Krisis zur Zeit mit dem Reichskanzlerwechsel abgeschlossen ist, bietet denn auch keinerlei Beweis dafür, daß dies auf längere Zeit hinaus der Fall sein wird. Als Fürst Bismarck am 20. März 1890 von seinen Aemtern zurücktrat, wurde das gleichzeitig eingereichte Rücktrittsgesuch des gesammten preussischen Staatsministeriums abgelehnt, und nur Graf Herbert Bismarck wurde durch den Freiherrn v. Marschall ersetzt. Aber noch in demselben Jahre machte sich die Nachwirkung von Bismarcks Rücktritt geltend, indem in kurzen Abständen fünf weitere Minister ihre Entlassung erzielten.

Ganz ähnlich gestaltete sich die Situation, als Graf Caprivi am 29. Oktober 1891 dem Fürsten Hohenlohe Platz machte. Auch damals wurde wie jetzt mit offiziellem Eifer betont, daß die Krisis damit abgeschlossen sei und keinerlei weitere Rücktritte von Ministern oder Staatssekretären in Aussicht seien. Aber auch damals bewährte sich das bekannte weise Wort: „es kommt immer anders!“ Die durch den Gang der Ereignisse bedingte „Rekonstruktion“ der Regierung vollzog sich zwar langsam, aber doch sicher. Auch heute liegen die Verhältnisse so, daß die jetzige Zusammenfassung besonders des preussischen Staatsministeriums schwerlich auf die Dauer haltbar sein wird, und wenn auch zur Zeit von einer Krisis keine Rede sein kann, so spricht doch eine starke Wahrscheinlichkeit dafür, daß gar mancher Minister oder Staatssekretär, ehe der nächste Frühling ins Land gezogen kommt, in der Lage sein wird, auf seiner Dispositionskarte als Postskriptum ein beschriebenes a. D. hinzuzufügen.

Freilich, ob und in welchem Umfang dies der Fall sein wird, das hängt ganz davon ab, ob der neue Reichskanzler mehr Werth als Fürst Hohenlohe darauf legt, sich Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident nicht nur zu nennen, sondern es auch zu sein. Fürst Hohenlohe hat diesen Ehrgeiz nur in geringem Maße gehabt. Er wurde in der äußeren Politik durch den Grafen Bülow, in der inneren Politik durch Herrn v. Miquel vertreten, sodas man in Bezug auf das preussische Staatsministerium wohl von einem „Ministerium Miquel, genannt Hohenlohe“ sprach. Aber freilich, sowohl den Grafen Caprivi, wie den Fürsten Hohenlohe betrachtete man im Allgemeinen als den Platzhalter für den „kommenden Mann“.

Ist nun Graf Bülow mehr als ein Platzhalter, ist er der „kommende Mann“? Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, aber es wird darauf ankommen, ob Graf Bülow sich damit begnügt, die äußere Politik des Reiches weiter zu leiten, oder ob er den Willen und die Kraft hat, auch der inneren Politik sein Gewand aufzubrühen und der unsei-

vollen Verfahrenheit, die in den letzten Jahren auf dem Gebiet der inneren Politik nur zu oft zu merken war, ein Ende zu machen. Ist dies der Fall, so wird es auf die Dauer schwerlich ohne weitere Ministeropfer abgehen. Das aber wird Graf Bülow sich vor Augen halten müssen, daß seine Aufgabe, wenn das Amt des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten, wie es in den letzten Jahren leider der Fall wurde, nicht zu einer mehr repräsentativen Rolle herabgedrückt werden soll, darin besteht muß, einerseits eine Einheitlichkeit in der Politik herbeizuführen und andererseits dafür Sorge zu tragen, daß die staatsrechtliche Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten zugleich eine tatsächliche werde!

Deutsches Reich.

Eine seitliche Enthüllung.

Berlin, 23. Oktober.

Eine sonderbare Enthüllung der „Leipziger Volkszeitung“, wonach das Reichsamt des Innern vom „Centralverband Deutscher Industrieller“ Geld zur Agitation für das Justizhausgesetz verlangt haben soll, gebietet selbstverständlich eine sofortige Aufklärung durch den Grafen Posadowsky, als Chef der beschuldigten Behörde. Bis dahin erscheint es als zwecklos, sich über die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit der schweren Anschuldigung zu äußern. Auch wenn man geneigt ist, zu glauben, daß das socialdemokratische Blatt das Opfer einer Täuschung geworden ist, so ist mit dieser wohlwollenden Geneigtheit nichts in der Sache selbst gethan, sondern es handelt sich eben um die Thatsache, und diese muß, wie gesagt, alsbald so oder so festgesetzt werden. Der von der „Leipz. Volkszeitung“ bruchstückweise veröffentlichte Brief des Generalsekretärs Dued erlaubt an und für sich kein Urtheil für oder gegen den behaupteten Versuch des Reichsamts des Innern, Privatgelder zur Verbreitung politischer Propaganda zusammenzubringen. Der Brief kann echt sein, er kann falsch sein, wir wissen es nicht; wir wissen nur das Eine, daß solche Dinge nicht geschehen dürfen, und daß, wenn sie doch geschehen sein sollten, kein Strafgericht des öffentlichen Urtheils hart genug sein kann, um die Verfehlung gebührend zu treffen.

Bülow — Miquel.

In der unter dem Vorsitz des Grafen Bülow abgehaltenen Staatsministerialkonferenz, der ersten nach dem Personenwechsel in den höchsten Aemtern, wird es sich entscheiden haben, ob die Uebereinstimmung zwischen dem „neuen Herrn“ und Herrn v. Miquel wirklich so „völlig“ ist, wie die Offiziösen des Kabinettsministeriums versichern zu dürfen geglaubt hatten. Herr v. Miquel ist von jener Art, die vor Allem ihre Stärke darin findet, daß um der größeren Zwecke willen gelegentlich in weniger großen Dingen nachgegeben werden kann. Wenn jetzt verbreitet wird, Herr v. Miquel habe zwar noch nicht der neuen Kanalvorlage zugestimmt, er werde aber wahrscheinlich „der Netter des Mittelkanalplans“ werden, so ist das keineswegs so abenteuerlich, wie es beim ersten Hinsehen scheint. Warum sollte Herr v. Miquel sich in einer Sache festlegen, in der er immer wieder mit dem Willen der maßgebenden Stelle zusammenstoßen würde? Warum soll er diese unfruchtbare Politik der Festlegung in einem Augenblick versuchen, wo Graf Bülow ganz selbstverständlich aus inneren wie aus äußeren Gründen genöthigt erscheint, sich vor die Kanalvorlage zu spannen? Warum endlich sollte Herr v. Miquel über den Kanalplan die wichtigere Rücksichtnahme auf andere agrarische Interessen im Blick lassen? Und dies würde er ja thun, wenn er sich selbst zum Opfer darbietet und sich vergeblich für die konservativen Kanalfeinde einsetzt. Alle diese Fragen wird der kluge Herr v. Miquel voraussichtlich dahin beantworten, daß er nichts Älteres thun kann, als in Sachen der Kanalvorlage einflusslos linksam kleben zu machen. So wird es denn auch geschehen.

Die künftigen Handelsverträge.

Zimmer neue Bestätigungen kommen für die Angaben, wonach dem Bundesrath und später dem Reichstag nicht ein einheitlicher Zolltarif, sondern ein Doppeltarif vorgelegt werden soll. Indessen scheint es, als ob es zwischen dem Grafen Posadowsky und dem Schatzsekretär v. Tziellmann zu einer Art von Kompromiß gekommen sei. Wenigstens sieht es nach einer Vermittelung entgegengesetzter Standpunkte aus, wenn jetzt gemeldet wird, die Zolltarifvorlage solle außer dem Maximal- und dem Minimaltarif noch eine dritte Spezies von Tarifen enthalten; und zwar solle bestimmt werden, daß die Regierung unter die Säge des Minimaltarifs herabgehen kann, falls der andere Vertragsstaat entsprechende Zugeständnisse machen will. Der betreffende Handelsvertrag würde alsdann dem Reichstage zur Genehmigung zu unterbreiten sein, während die Verträge auf der Grundlage des vorgesehenen Minimaltarifs nicht erst der Genehmigung des Reichstags bedürften würden. Mit andern Worten: Das System des Doppeltarifs soll ein Loch erhalten, sodas unter Umständen dasselbe oeffnen

könnte wie bei der Herrschaft eines Generaltarifs, daß also die Regierung die Freiheit bekäme, jedem Vertragsstaate, der Lust zu gleichwerthigem Entgegenkommen hat, entsprechende Sonderprivilegien einzuräumen. Natürlich muß abgewartet werden, was sich an diesen Andeutungen nur als vorläufige Absicht des Grafen Posadowsky oder des Schatzsekretärs v. Tziellmann darstellt, oder ob es sich um einen bereits perfekten Friedensschluß zwischen den beiden gegensätzlichen Richtungen handelt, oder endlich, ob sich hier bereits die Hand des Grafen Bülow zeigt. Immerhin scheint ein Verfahren auf der angegebenen Grundlage die Möglichkeit zur Abwendung mindestens der ärgsten Schäden eines Doppeltarifs darzubieten.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Ernst v. Wildenbruch hat seinen Dienst im Auswärtigen Amt aus Gesundheitsrücksichten aufgegeben und ist bei diesem Anlaß mit dem Kronenorden zweiter Klasse ausgezeichnet worden. Wildenbruch war seit dem Jahre 1877 in der Rechtsabtheilung des Auswärtigen Amtes als ständiger Hilfsarbeiter thätig und erhielt im Jahre 1889 den Titel Legationsrath und 1897 den eines Geheimen Legationsraths. Graf Bülow hat ihm in einem Schreiben seine wärmste Anerkennung als einer bisherigen „Pierde des Auswärtigen Amtes“ ausgesprochen.

* Die Jesuiten wieder in Deutschland? Wie der „Tägl. Rundsch.“ aus Kreisen der bayerischen Regierung versichert wird, sind erneute Verhandlungen und vertrauliche Besprechungen zwischen den deutschen Bundesstaaten im Gange, deren Ergebnis die baldige Aufhebung des Jesuitengesetzes zum Ziele hat. Es scheint dem Drängen des Centrums, das nach dem Zusammentritt des Reichstags gewisse Gegenleistungen in Aussicht stellt, endlich gelungen zu sein, den Widerstand der Regierungen zu erschüttern. Ein etwas erfolgreiches offizielles Dementi dieser Nachricht, die dem genannten Blatte aus sehr guter Quelle zukommt, hat, wie die „T. A.“ bestimmt versichern kann, keinen Werth. Es wird leider voraussichtlich schon durch die Thatsachen der kommenden Reichstagsabstimmung widerlegt werden.

* Die Arbeiterschaft und die Bischöfe. Die „Christliche Textilarbeitergewerkschaft für das Altbay.“ nahm nach einer Besprechung des Fuldaer auf die Gewerkschaftsbewegung bezüglichen Rundschreibens der preussischen Bischöfe und des Begehrtschreibens des Freiburger Erzbischofs einstimmig eine Resolution an, in der es heißt: „Wir beanspruchen für die Arbeiter dieselbe Freiheit und Unabhängigkeit in der Wahrung und Vertretung ihrer Standesinteressen, wie sie von ständlicher Seite allen anderen Berufsständen ungeschmälert eingeräumt und von diesen thatsächlich auch in Anspruch genommen wird; denn die katholischen Angehörigen des Arbeiterstandes verdienen in dieser Beziehung nicht weniger Vertrauen, als ihre Glaubensgenossen und Mitbürger in anderen Ständen.“ Diese Arbeiter wollen sich also nicht von der Geistlichkeit am Gängelbande führen lassen. Voraussichtlich wird ihr Beispiel noch viel Nachahmung finden.

* Socialistische Doppelmillionäre. Die „Konservative Korrespondenz“ schreibt: Im „Bommerischen Volkskalender“ für 1901, den die Socialdemokratie in vielen Tausenden verbreitet, ist der Landbesitz der größten Grundbesitzer in Deutschland zusammengezählt. Dem heißt es: „Siebzehn der größten Grundbesitzer haben zusammen 18,400,000 (18 400 000) Morgen Land. Nun rechnet einmal zusammen, wieviel siebzehn von Euch Landwirthen haben.“ Die Rechnung würde aber erheblich interessanter und für die Socialdemokraten bedeutungsvoller sein, wenn sie folgendermaßen gestellt würde: „Die vier „Genossen“ Bebel, Singer, Vollmar und Krons haben zusammen — sagen wir, gering taxirt: zehn Millionen Mark im Vermögen, dazu das entsprechende Einkommen und Wille. Nun rechnet einmal aus, wie viel vier von Euch Arbeitern an Vermögen, Einkommen und Wille besitzen!“ Der „Vorwärts“ schreibt dazu mit gutem Humor: „Diese vier Deuchler! Wenn wir sie einmal schreiben wollten, dann jammernten sie immer, sie besäßen bloß jeder knapp zwei Millionen, und jetzt müssen wir aus gegnerischen Blättern erfahren, daß sie außer ihren Wille und ihrem Einkommen noch zusammen mindestens 10 Millionen besitzen. Na wartet!“

* Verdienstevolle Nicht-Preußen. Professor Hans Delbrück sagt in einem sehr beachtenswerthen Aufsatz „Moltke. Zum 100. Geburtstag“, im Oktober-Heft der „Preussischen Jahrbücher“. „Alle deutschen Stämme leben heute den Ruhm Preußens als ihren eigenen Ruhm an. Die Nachkommen der Pomern, die mit den Schweden bei Fehrbellin besieg worden sind, die Nachkommen der Reichstruppen, die bei Hohenlohe nahmen, die Rheinländer, die noch an der Rappach, bei Denevitz und Leipzig unter den französischen Fahnen gefochten, selbst die Sachsen und Süddeutschen, die 1866 mit besieg worden, und endlich sogar viele Oesterreicher, deren Niederlage der Fühlschmel der Große Preußens geworden sind — sie alle haben nicht nur kein Gefühl von Verrathen oder gar von Trauer und Rache im Busen, sondern sie fühlen sich als die Genossen, Brüder und Theilhaber des Siegers und des Sieges. Das macht: Preußen ist Deutschland geworden — nicht Deutschland im Sinne einer äußerlichen, mechanischen Einheit, aber im Sinne der Vertretung der nationalen Idee. Weder das Deutsche Reich ist identisch mit Preußen, noch weniger ist das Deutschthum identisch mit dem Deutschen Reich. Ein volles Viertel der Deutschen wohnt außerhalb des Reiches; das Reich aber und Preußen als der Kern des Reiches ist der politische Halt und der politische Stolz jedes Deutschen, und deshalb sieht jeder Deutsche in dem allmächtigen Wachen und Werden des Reiches die Geschichte seines Staatswesens, die Ruhmesgeschichte, an der auch er persönlichen Theil hat. Nicht die eigenen menschlichen Aunen bestimmen ihm die Geschichte, an der sein Herz hängt, sondern die Geschichte des Staates, dessen dienendes und tragendes Glied oder wenigstens Bundesfreund zu sein, ihm Freude und Pflicht ist. Preußen ist es gewesen, das diesen Staat geschaffen hat, und empfängt dafür mit Recht den deutschen Dank. Aber Preußen hat nicht bloß gegeben, sondern auch empfangen: nicht bloß die eigenen, sondern die Kräfte ganz Deutschlands haben Preußen groß gemacht. Denn ein Staat wird groß nicht allein durch die mechanischen Kräfte, die ihm seine Volkswaffe und der Regierungs-Organismus zur Verfügung stellen, sondern nur Alles durch die araben Männen, die den Staat machen

und diese Kräfte benutzen. Die großen Männer aber, die Preußen geschaffen haben, hat es nur zum geringeren Teil selbst gemacht, die Mehrzahl haben ihm die anderen deutschen Stämme geliehen und geliefert, und da der Ruhm eines Volkes seine großen Persönlichkeiten sind, so ist auch aus diesem Grunde der Ruhm Preußens nicht bloß Preußens, sondern Deutschlands. Sehen wir ab von den Generalen Friedrich des Großen, von dem Kaiser Leopold von Dessau und Schwerin noch Andere als nicht-geborene Preußen zu nennen wären, so sind die Wiederhersteller des Staates nach dem tiefen Fall alle ohne Ausnahme, Stein, Hardenberg, Scharnhorst, Gneisenau und auch Blücher nicht geborene Unterthanen Friedrich Wilhelms III. gewesen, und von den drei Generalen, denen in der Kriegsgeschichte Kaiser Wilhelms der Reich wahrhaft genialer Heerführer anerkannt wird, stammt nur einer aus einer altpreussischen, brandenburgischen Familie, Blumenthal, die beiden anderen aber, Klotze und Soeben, sind dem preussischen Dienst von anderen deutschen Stämmen erzogen worden. Erst, indem die holländischen Könige neben ihren Winterfeld und Jethen, York und Bülow, Bismarck und Roon das politische-kriegerische Ingenium des ganzen übrigen Deutschland ihrem Staate dienstbar machten, wurden sie fähig, von Kollwitz fort und fort zu marschieren bis nach Sedan und in Versailles, die verlorene uralte Kaiserkrone des deutschen Volkes zu erneuen. Auch darum haben nicht nur die altpreussischen Landkrieger, sondern das ganze deutsche Volk das Recht, in dem preussischen Ruhm den eigenen Heldengefang zu hören.

Inseln.

Der Zustand in China.

hd. Berlin, 23. Oktober. Der deutsche Gesandte Mumm v. Schwarzenstein ist gestern in Peking eingetroffen. Ob es noch in dieser Woche zu einer Wiederankündigung des offiziellen Verkehrs zwischen den Mächten und China kommen wird, ist, der „Nationalzeitung“ zufolge, noch zweifelhaft. Jedemfalls sind aber die Friedensverhandlungen im Gange. Ob und inwieweit sie zu einem günstigen Ergebnis führen werden, hängt jetzt weniger von den Großmächten ab, als von dem Verhalten Chinas, das noch immer nicht frei von Zweideutigkeiten ist. — Dem deutsch-englischen Noten-Austausch über ein gemeinsames Vorgehen gegen China haben, der „Kreuzzeitung“ zufolge, bis jetzt beide Dreimächte zugestimmt.

hd. Berlin, 24. Oktober. Der in Peking eingetroffene deutsche Gesandte Dr. Mumm v. Schwarzenstein ist, wie der „Köln. Anz.“ erfährt, dahin informiert worden, mit Li-Hung-Tschang nicht eher zu verhandeln, als bis dieser genügende Vollmachten seiner Regierung vorgezeigt hat.

hd. Paris, 23. Oktober. „Libre Parole“ meldet: Li-Hung-Tschang habe an den französischen Minister des Auswärtigen telegraphiert, der Zustand des französischen Gesandten Bischof sei so ernst, daß ein neuer französischer Gesandter für die Verhandlungen mit China ernannt werden müsse.

hd. London, 23. Oktober. Kaiser Kwangsi soll an die Königin Viktoria einen Brief ähnlichen Inhalts gerichtet haben, wie an den Präsidenten Klobet. Der Brief drückt das Bedauern des Kaisers aus über die letzten Ereignisse und bittet um die Vermittlung der Königin zur Wiederherstellung des Friedens.

hd. London, 24. Oktober. „Daily News“ melden aus Delft: Der Besuch des chinesischen Gesandten in Swabia habe zum Abschluß eines russisch-chinesischen Vertrags geführt, welcher vollständig unabhängig von den Vermittlungen in Peking ist. — „Central-News“ berichten aus Shanghai, daß der Taoai Cheng ein Telegramm Li-Hung-Tschangs erhalten hat, mit der Mitteilung, die Friedensverhandlungen befänden sich auf gutem Weg. Eine schnelle Lösung der Krise sei wahrscheinlich. — „Lassans Bureau“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung bestatigt die Nachricht, daß sämtliche Großmächte den Vorschlag der Gesandten in Peking angenommen haben betreffs Abschaffung des Tzangli-Yamens und dessen Ersetzung durch eine einzige verantwortliche Person.

wb. Rom, 23. Oktober. (Ag. Stef.) Der auch in Rom beglaubigte chinesische Gesandte in London wurde vom Kaiser von China beauftragt, dem König von Italien eine Botschaft zugehen zu lassen, worin der Kaiser sich zunächst nach der Gesundheit des Königs erkundigt und dann sagt, China habe durch eine unbedachte Bewegung den fremden Mächten gegenüber eine Schuld auf sich geladen. Der Kaiser begehrt die Zurückziehung der Truppen für werde keine übertriebene sein. Er bitte den König, sich zwecks Beseitigung der Schwierigkeiten und eines schnellen Abschlusses der Friedensverhandlungen sich mit den übrigen Mächten ins Einvernehmen zu setzen. Der Kaiser versichert schließlich den König seiner unbegrenzten Dankbarkeit.

hd. Shanghai, 23. Oktober. Aus bester Quelle wird gemeldet, daß die Prinzen Tuan und Tschang sich in Tainonau befinden, wo sie die Entscheidung betreffend ihre Bestrafung abwarten. Diese Entscheidung wird von den übrigen Mitgliedern des kaiserlichen Hofes getroffen. Der kaiserliche Hof befindet sich noch in Tongkuang. Die Gesundheit der Kaiserin-Witwe ist durch die

Strapazen der Reise stark erschüttert. — Die Nachricht von dem deutsch-englischen Abkommen ist mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

wb. New-York, 23. Oktober. Eine Depesche des „New-York Herald“ meldet aus Washington: Staatssekretär Hay telegraphierte an Conger, er solle die Abschaffung des Tzangli-Yamens und die Ernennung eines Ministers des Auswärtigen verlangen, der mindestens eine europäische Sprache spreche.

wb. Hongkong, 23. Oktober. (Kreuz.) Nach Berichten aus Kanton wurde 10 Meilen unterhalb von Kanton ein Boot mit 100 Passagieren von Piraten ausgeplündert. Die Räuber entkamen mit der Beute. In Kanton befürchtet man, daß die Räubereien zunehmen, je mehr die Jahreszeit voranschreitet.

Zum deutsch-englischen Uebereinkommen.

hd. Berlin, 24. Oktober. Der „Köln. Anz.“ meldet aus London: Bei der gestrigen Audienz Lord Salisbury bei der Königin gratulierte ihm diese aufs Wärmste zum Abschluß der anglo-deutschen Konvention, deren Zustandekommen die Königin persönlich lebhaft gewünscht hat. Die erste Anregung dazu gab, wie verlautet, eine Mitteilung, welche Lord Salisbury vor circa Monatsfrist dem britischen Botschafter in Berlin zur Unterbreitung an die deutsche Regierung übermittelte. Diese wurde sehr freundlich aufgenommen und die Verhandlungen führten bald zur Uebereinstimmung, wobei jedoch absolute Verschwiegenheit bis zum Austausch der Noten stipuliert wurde. Auch Ausland bereite sich, wie dem „Köln. Anz.“ aus Petersburg gemeldet wird, in einer halbamtlichen Mitteilung festzustellen, daß es dem deutsch-englischen Vertrage durchaus sympathisch gegenüberstehe. Man könne in Petersburg in den Grundzügen des deutsch-englischen Uebereinkommens nur die Befestigung der russisch-seitigen Stützpunkte für die Lösung des chinesischen Problems festgehaltenen Prinzipien erblicken, und werde es mit Befriedigung begrüßen, wenn durch den allseitigen Beitritt zu demselben das Misstrauen des chinesischen Hofes gegen Europa gebannt und dem Freundschafts-Einstuß in China eine weitausgehende Verstärkung verschafft werde.

Waldersee.

hd. Berlin, 23. Oktober. Wie die „Post“ erfährt, verläutet schon seit einiger Zeit, daß Graf Waldersee unter einer leichten Gesundheitsförderung leide, die jedoch keinen ersten Charakter trage und ihn namentlich an der Leitung der Operationen nicht im Mindesten hindere. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, daß von einer Krankmeldung des Grafen Waldersee hier nichts bekannt ist. Die Meldung der „Daily Mail“ könne sich nur auf ein leichtes Unwohlbefinden beziehen.

Die Dysenterie.

Nicht einmal die Pest nimmt unter den Krankheiten gegenwärtig so viel Interesse in Anspruch wie die Dysenterie. Wie überall in tropischen und subtropischen Ländern, fordert diese Krankheit auch in China die meisten Opfer, und sie ist umso mehr zu fürchten, als die ärztliche Wissenschaft bisher weder ihre Natur noch ihre Behandlung aufgeklärt hat. Durch die Entdeckung des Oberstkommandirenden, Graf Waldersee, ist das Interesse an dieser Krankheit noch ganz besonders vermehrt worden. Ihren Erreger kennt man bisher nicht. Allerdings wurde vor einigen Jahren von Rogor ein Bacillus aufgefunden, den er für den Keim der Dysenterie in Anspruch nahm, es ist aber sehr wahrscheinlich, daß dies zu Unrecht geschehen ist. Vorläufig neigt man mehr zu der Ansicht, daß der Keim unter den Amöben, jener Gruppe von Lebewesen zu suchen sei, die auch für die Malaria verantwortlich zu machen sind. Die Krankheit äußert sich hauptsächlich in der Zerstörung der Darmmuskulatur und führt in schweren Fällen zu furchtbaren Schmerzen und schließlich, nachdem vorher bereits das Bewußtsein geschwunden ist, zum Tode. Auch in Fällen der Wiederherstellung bleibt die Darmmuskulatur in einem Zustande, der dauernde Beschwerden zur Folge haben muß. Es ist von ganz besonderer Wichtigkeit, daß die Aufmerksamkeit unserer Verwaltung jetzt auf eine Behandlung der Dysenterie gelenkt wird, die von dem französischen Arzte Mouton in Saigon nach glaubwürdigen Berichten mit großem Erfolge versucht worden ist. Ihre Versuchsanstellung würde sich um so weniger rechtfertigen lassen, als das Heilmittel für die Dysenterie gerade in demselben Lande wächst, in dem es jetzt am häufigsten gebraucht wird, nämlich in China selbst. Es ist der Same einer Pflanze *Broussonetia* aus der Familie der Simarubaceen, die ihre Heimat im südlichen China, in Hinterindien und auf den Sunda-Inseln hat, übrigens auch im tropischen Amerika vorkommt. Der Baum und die Frucht werden in diesen Gegenden mit dem Namen *Kosa* oder *Kosam* belegt. Die Frucht hat einen Durchmesser von etwa ein Centimeter und birgt einen kleinen ölhaltigen Kern, gerade dieser ist als Heilmittel gegen die Dysenterie zu betrachten. Nach der chemischen Untersuchung ist in ihm ein eigentümlicher Stoff entdeckt worden, der als *Kosamin* benannt worden ist und zu der chemischen Gruppe der Glykoside gehört. Versuche an Tieren haben ergeben, daß das *Kosamin* einmal eine anregende Wirkung auf die Galle ausübt, sodann aber, was die Hauptsache ist, die in den Eingeweiden lebenden Würmer und Bakterien schnell vernichtet. Auf dieser Eigenschaft beruht wahrscheinlich seine Heilkraft gegen die Dysenterie, die bisher in 871

von 879 behandelten Fällen erwiesen worden ist. Immerhin ist das Mittel wegen seiner starken Wirkung mit Vorsicht anzuwenden. Dr. Mouton giebt am ersten Tage 6 bis 10, an den folgenden Tagen 12 Stück *Kosamin*tenne.

Der Krieg in Südafrika.

wb. Kapstadt, 23. Oktober. General French begegnete auf dem Marsche von Carolina nach Bethel anhaltendem Widerstand und verlor 86 Tote. Auch sonst hatten die britischen Truppen mehrere Scharmügel, dabei fielen insgesamt 50 Mann.

wb. London, 24. Oktober. Die „Times“ melden aus Kapstadt: Die postalische Ausfuhr von Rohgold aus Transvaal sei verboten.

hd. London, 23. Oktober. Die „Times“ berichten aus Brüssel, die belgische Regierung habe Dr. Leyds mitgeteilt, daß sie einen längeren Aufenthalt des Präsidenten Kruger in Belgien nicht gern sehen würde, da dessen Anwesenheit in England feindselige Stimmungungen Anlaß geben würde, welche die belgische Regierung nicht dulden könne.

hd. Berlin, 23. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Blättermeldung von angeblichen gegen die Buren geplanten Gewaltmaßnahmen als eine Tataren-Nachricht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Oktober.

Andreasmarkt und gefehlte Ladenschließzeit.

In den Kreisen der Markt- und Meßhändler, sowie der Hausierer haben die Bestimmungen der mit dem 1. Oktober in Kraft getretenen Novelle zur Gewerbeordnung von Anfang an insofern Bedenken erregt, als dadurch nicht nur für den Verkauf in Ladengeschäften, sondern auch für das Feilbieten von Waaren auf öffentlichen Plätzen, Jahrmärkten, Turn-, Schützen- und sonstigen Volksfesten, sowie für den Gewerbebetrieb im Umherziehen eine Schließzeit vorgeschrieben ist. Es geht dies aus dem letzten Abschnitt von § 139o der Gewerbeordnungs-Novelle hervor, in dem es bekanntlich heißt: „Während der Zeit, wo die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, ist das Feilbieten von Waaren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten oder ohne vorherige Bestimmung von Haus zu Haus im stehenden Gewerbebetriebe sowie im Gewerbebetriebe im Umherziehen verboten.“ Ein wenig Hoffnung erweckte bei den Interessenten allerdings der darauffolgende Satz: „Ausnahmen können von der Orts-polizeibehörde zugelassen werden.“ Aber zufriedengestellt waren sie damit durchaus nicht, weil sie — wie sich schon jetzt zeigt, mit Recht — befürchteten, daß ihnen daraus an dem einen Ort die allergünstigsten, an dem anderen die allergünstigsten Verhältnisse erwachsen würden. Den Beteiligten wäre es nun, um diesem Dilemma aus dem Wege zu gehen, am angemessensten, wenn der Bundesrath, gemäß dem Schlusse des obengenannten Paragraphen: „Die Bestimmung des § 56a, Absatz 2, Satz 2, findet Anwendung“, einheitliche Normen für die Ausführung der Gewerbeordnungs-Novelle erlassen würde, doch waren ihre dahin zielenden Bestrebungen bis jetzt erfolglos. Die Vereinigungen der Markt- und Meßreisenden beabsichtigen deshalb, sich mit einer Eingabe an sämtliche 199 deutschen Handelskammern zu wenden, welche darauf hinauszielt, daß die Kaufleute bei Festsetzung der Ausnahmestage auch die Tage der Messen und Märkte berücksichtigen möchten. Die Interessenten nehmen nämlich an, daß in den meisten Orten nicht nur die Jahrmärkte-Händler, sondern auch die sechsten Kaufleute ein Interesse daran haben, daß der Verkauf an Markt- oder Meßtagen über die übliche Zeit hinaus gestattet wird. Ferner wollen die Beteiligten sich an sämtliche Marktorde bzw. deren Polizeiverwaltungen mit der Bitte wenden, daß für die Markt- oder Meßtage der Marktverkehr in der bisherigen Art und Weise weiter gestattet werden möge. Was nun die in Ausführung der Novelle zur Gewerbeordnung bereits an den einzelnen Plätzen erlassenen Festsetzungen anlangt, so ist man z. B. in Mainzheim ganz radikal vorgegangen, indem man für die diesjährige Herbstmesse, unter ausdrücklichen Hinweis auf § 139o der Gewerbeordnungs-Novelle, jeden Verkauf, auch den hausweisen ab 9 Uhr unterlagte. (Ob hier aber im nächsten Jahre in gleicher Weise vorgegangen wird, ist fraglich, denn das badische Ministerium hat inzwischen, auf eine Eingabe von Beteiligten

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 23. Oktober: „Fra Diavolo“. Komische Oper in 3 Akten von D. G. Auber.

Seinen mehr heroischen Tenorpartieen Othello, Hüon, Cleazar keh Herr Kalisch gestern eine Spieltenor-Partie, den Fra Diavolo, folgen. Es ist ja ein Erbfehler aller Heldentendenz, daß sie den verwegenen italienischen Banditen auch gerne als eine Art Heroen ansehen, der „in ihr Fach schlägt“, vermuthlich weil er zum Schluß todgeschossen wird, — was allerdings mit einer Irishen Tenorpartie schwerer verträglich ist. Um den zwischen lustigen Leben und drohendem Tod sorglos dahinstreichenden Räuberhauptmann möglichst im Sinne der französischen Epiloge leicht und gefällig zu verkörpern, — mußte Herr Kalisch seine ganze oft gerühmte Kunstfertigkeit aufbieten, und Manches in dieser Aufgabe gelang ihm in überraschender Weise. Sein Fra Diavolo ist weniger der lebenswüthige humorvolle Abenteuerer als der kaltberechnende herzlose Bandit: die letzte tobdringende Rüge, die man sonst einem Fra Diavolo gern erspart sähe, war hier als ausgleichende Gerechtigkeit wirklich am Platz. Auch diese Auffassung der Rolle hat ihre Berechtigung, zumal sie in vielen spitzfindigen Einzelzügen geschickt durchgeführt wurde. Neben dem selbstbewußten Darsteller konnte man auch wieder den vorzüglichen Russter bewundern: man braucht nur zu hören, wie fest und sicher Herr Kalisch den Synopsen-Abhänger im Allegro des ersten Quintetts erfährt; oder wie bestimmt er im Männer-Terzett des zweiten Aktes (mit Lord und Lorenzo) seinen Antheil zur Geltung brachte. Die Stimme selbst gab oft sehr schön aus; erschien aber auch hin und wieder für diese Partie nicht gleichmäßig genug: die Mittelöne blieben zuweilen etwas klanglos und der Vortrag entbehrte dann, namentlich im Parlante, der rechten Abrundung. Vornehm durchsicht, wie eigentlich Herr Kalisch Alles singt, sang er die Einlage: Serenade von D. Hermann, eine interessante Komposition, die nur mit ihrem großen instrumentalen Aufwand — Trompete, Posaune, Tambourin u. — an dieser Stelle — nämlich als Lokruf für die Banditen zu heimlicher Nachtzeit — etwas deplaciert war. Die große Räuber-Arie im 3. Akt zeigte uns Herrn Kalisch wieder als den betrunkenen

Vortragskünstler; auch die gefährlichste Stelle, die ausgedehnte Anwendung der Fingerringe im Mittelstog, gelang und bewies, wie famos der Sänger sein Organ in der Gewalt hat. Das Publikum lachte mit Beifall. Die Fregine sang Fräulein Kaufmann, welche schon in der früheren Erscheinung die durchtriebene schwarze Italienerin sehr glücklich markierte und auch im Spiel ept südländische Beweglichkeit und Grazie entwickelte. Die berühmte Quodlibet-Szene giebt sie abschließend, mit mehr bewusster Skostelrie, als sonst gewohnt, doch in ihrer Art nicht minder ansprechend. Schade, daß die Banditen hinter dem Vorhang sich allzu maulig machten und dadurch die Aufmerksamkeit von der Sängerin oft ablenkten; denn Fräulein Kaufmann that hier ihr Bestes. An reizendem gefälligen Jieratth fehlte es nicht: die junge Künstlerin hat ihre technische Virtuosität noch erheblich vervollkommenet, und die vernechte Ausgeglichenheit der Register gestattet ihr manche hübschen Versuche. Vortrefflich wirkte die dunkle Tonfärbung im Gebet. Aber auch in den verschiedenen Ensembles hielt sich die Stimme, mit geringen Ausnahmen, sehr tapfer.

Die übrige Besetzung ist von früher her bekannt und beliebt und wohl dazu angethan, das Publikum bei heiterster Laune zu erhalten.

Aus Kunst und Leben.

*Pensionsanfall deutscher Journalisten und Schriftsteller (S. V.). Mit einem von schönem Erfolge begleiteten Herbstfest des Dresdener Ortsverbandes ist die Saison in vielversprechender Weise eröffnet worden. Weitere Veranstaltungen sind in Aussicht genommen in München und Nürnberg. In beiden Städten werden die Lokalverbände der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger und der Pensionsanstalt gemeinsam Feste veranstalten. Das Zusammenwirken dieser beiden Korporationen, die die gleichen humanitären Ziele verfolgen, kann nur freudig begrüßt werden und ist auch in anderen Städten zur Nachahmung dringend zu empfehlen. Benefiz-Vorstellungen haben in entgegenkommender Weise zugefagt: die Direktion des Hamburger Stadttheaters (Herrn Bodner und Wittung) und des Landestheaters in Viny (Direktion A. Canar). Der finanzielle Ertrag dieser Veranstaltung geht einem Fonds zu, aus dem die Anzahl Zuschüsse zu den selbstverworbenen Renten ihrer Mitglieder leistet. Der Zuschuß wurde für das Jahr 1901 auf 80 Mk. festgesetzt. Außer diesem Zuschuß genießt die Anzahl noch weitere Vorteile, wie sie von keiner anderen Versicherungs-gesellschaft geboten werden. Wir möchten daher denjenigen Schriftstellern, die sich bis jetzt noch nicht mit der so wichtigen Frage der Altersversorgung beschäftigt,

bringen empfehlen, sich die Prospekt der Anzahl kommen zu lassen, die wie die übrigen Druckachen vom Bureau (München, Nag Josephstraße 1/2) kostenlos verhandelt werden.

*Vierhundertjährige Jubiläumfeier der Entdeckung Brasiliens erschien im Verlage von W. Neumann in S. Leopoldo, der deutschen Stadt in Brasilien, eine kurzgefasste, aber recht anregende und für die Allgemeinheit genügende Schrift: „Die Entdeckung und der Entdecker Brasiliens“ von Bruno Stinfort (Preis 1.50 Mk.). Eben dort erschien: 1901. Kalender für die Deutschen in Brasilien, 2. Jahrgang (1.50 Mk.), ein reichhaltiges Buch, das einen guten Begriff von der Bedeutung des Deutschthums im fernen Tropenlande giebt.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde (Berlin, J. Fontane u. Co., Preis vierteljährlich 3 Mk.). Inhalt des 2. Heftes: Grid Schläffer, Die Vorkämpfer Berlins. — Ray Reuersfeld, Neue englische Romane. — Albert Geiger, Finlandas moderne Dichter. — Ray Osborn, Aus der Kunstliteratur. — Ray Reuersfeld, Ein englisches Mefenwerk. — Josef Gittinger, Neues von Max Freyer. — Ernst Zahn, Das Erbe (Novelle). — Ludwig Jakobowski, China im Kolportage-Roman. — Französischer Brief; Italienischer Brief; Polnischer Brief; Amerikanischer Brief; Echo der Zeitungen und Zeitschriften u.

Das Vorking-Denkmal für Vermont ist dem Berliner Bildhauer Professor Iphues zur Ausführung übertragen worden.

Eine astronomische Expedition, die von der Harvard-Universität entsandt worden ist, hat die Hauptstadt von Yamalla erreicht. Die Expedition hat die Aufgabe, den kleinen Planeten Gros wieder aufzufinden, von dessen Beobachtung die Wissenschaft wichtige Aufklärungen erwartet.

Seit 14 Tagen heberbergt, wie das „Luzerner Tagblatt“ nach der „Revue“ berichtet, eine auf der Spitze der Dole (Gipfel des Schweizer Juras 1678 Meter) errichtete Hütte eine Anzahl junger Gelehrter, die von der schweizerischen Section der internationalen geodätischen Kommission dort hinauf geschickt wurden, um die Länge des Meridians zu verifizieren. Alle Wochen einmal steigt einer von ihnen nach St. Cergues hinunter, um Mundvorrath und die Post zu holen.

Ins Reapel vom 20. d. Mts. wird der „Frankf. Sta.“ geschrieben: Auf einem kürzlich von der Direktion der Ausgrabungen in Pompeji neuerworbenen Gebiete wurde dieser Tage ein Fund gemacht, der nach Anspruch der Sachverständigen zu dem Originalen und künstlerisch Werthvollsten gehört, das in der jüngsten Zeit ausgegraben wurde. Die an das Tageslicht gebrachten Gegenstände sind eine Planne und zwei Köffel aus Silber, von eleganter Form und sehr gut erhalten, eine Münze und ein Bronzering. Die Außenseite und der Stiel der Planne sind mit zierlichen Reliefs geschmückt. Der kleine Schatz wurde im Nationalmuseum zu Neapel untergebracht.

hin, den Ortspolizeibehörden die Zulassung gewisser Ausnahmen für den Markt- und Hausirhandel z. anheimgegeben.) Auch auf dem diesjährigen Herbstmarkt in Staßfurt mußten alle Verkaufsstände um 9 Uhr geschlossen werden. (Dabei konnten natürlich in Mannheim wie in Staßfurt Schaubuden, Karussells z. bis zur üblichen Marktschlußzeit geöffnet, bezw. in Betrieb bleiben.) In Berlin dagegen hat man das Feilbieten von Bad- und Konditorwaaren, Wurst und anderen Lebensmitteln, Blumen, Streichhölzern, Ansichtspostkarten und geringwertigen Verbrauchsgegenständen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten in dem bisher in Berlin üblichen Umfange gestattet. Für Wiesbaden hat der Herr Polizeipräsident, in Ausführung der Gewerbeordnungs-Novelle, in der hier in Frage stehenden Angelegenheit, wie man vielleicht wissen wird, folgende Festsetzungen getroffen: „Das Feilbieten von Waaren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder anderen öffentlichen Orten während der Zeit, in welcher die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, wird an Werktagen im folgenden Umfange zugelassen: a. Das Feilbieten von Bad- und Konditorwaaren, Wurst und anderen Lebensmitteln, Blumen, Streichhölzern, Ansichtspostkarten und geringwertigen Verbrauchsgegenständen, soweit es bisher schon während dieser Zeit üblich war. b. Das Feilbieten von Lebensmitteln, Blumen, geringwertigen Verbrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen und ähnlichen Gegenständen bei öffentlichen Festen, Truppenzusammenschüßungen oder sonstigen außergewöhnlichen Gelegenheiten.“

Es sind nun in Interessentenkreisen Zweifel darüber entstanden, ob durch diese Bestimmungen die beim Wiesbadener Andreasmarkt bisher übliche Schlußzeit, um 10 Uhr Abends, für das Feilbieten aller Arten von Waaren ohne Weiteres gewährleistet ist oder ob es dazu nicht, um Mißverständnissen vorzubeugen, des Erlasses einer besonderen polizeilichen Erlaubnis bedarf. Es ist ja zwar in den erwähnten Festsetzungen unter b von „öffentlichen Festen, Truppenzusammenschüßungen und sonstigen außergewöhnlichen Gelegenheiten“ die Rede, aber es wird immer nur von der Gestattung des Verkaufs von „Lebensmitteln, Blumen z.“, sowie von „geringwertigen Verbrauchsgegenständen“ gesprochen, während auf dem Andreasmarkt doch auch bessere Verbrauchsgegenstände aller möglichen Branchen, ja sogar Luxuswaaren feilgeboten werden. Sollte man aber etwa genau nach dem Wortlaut dieser Bestimmung verfahren wollen, so dürfte es doch Schwierigkeiten bereiten, dies durchzuführen bezw. zwischen geringwertigen und besseren Waaren die richtige Grenze zu ziehen. Unzweifelhaft ist wohl bis jetzt nur, daß geringwertige Artikel, an den Verkaufsständen sowohl, als auch durch die sog. liegenden Händler, auf dem Andreasmarkt, wie bisher, bis 10 Uhr Abends feilgeboten werden dürfen und daß ferner Schaubuden, Karussells z. auf dem Markt, nach wie vor, ebenfalls bis zu dieser Zeit geöffnet bezw. in Betrieb bleiben können, da diese für die Gewerbeordnungs-Novelle gar nicht in Betracht kommen. Für Hausirer in Wirtschaften z. dürfte die bisherige, bekanntlich unumschränkte Verkaufszeit auch diesmal wieder freigegeben sein. Vielleicht tragen diese Mitteilungen zu einer Klärung der obigen Fragen, sowie dazu bei, daß man in den Kreisen unserer schaffenden Kaufleute die Angelegenheit einmal näher erörtert, ob die beiden Andreasmarkttage in die vorzuschlagenden Ausnahmetage mit einbezogen werden sollen. Bei dem großen Verkehr, den der Andreasmarkt für Wiesbaden mit sich bringt, haben sicher gar manche Branchen Interesse dafür. Ob freilich noch für dieses Jahr an den beiden Tagen für die anfassigen Geschäftsleute eine Ausnahme zu erzielen sein wird, ist eine andere Frage.

Personal-Nachrichten. Den Oberförstern Freiherr v. Vikra in Thal, Värhaus in Diez und Vogt und Freiherr v. Hunoldstein in Rimbach ist der Titel als Forstmeister mit dem Range der Räte vierter Klasse verliehen worden. — Dem Forstmeister Kreinin zu Gedach a. M., bisher zu Hofheim, wurde der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen. — Der praktische Arzt Dr. Weber zu Wimburg a. L. erhielt den Roten Adler-Orden vierter Klasse.

Königliche Schauspiele. Bei dem heutigen Vorverkauf für „Oberon“ mußten leider aus Mangel an verfügbaren Plätzen viele Hunderte an der Kasse zurückgewiesen werden. Um nun den hierbei gehöherten vielfachen stürmischen Wünschen entgegenzukommen, wird am Sonntag noch eine „Oberon“-Aufführung — die 40. — außer Abonnement angelegt werden. Die für Sonntag angelegte Vorstellung des „Tannhäuser“ — Abonnement B — rückt dadurch in demselben Buchstaben auf Dienstag, den 30. d. M., Montag, den 29. d. Mts. bleibt der Buchstabe C.

Residenz-Theater. Das ist wieder einmal ein gesundes und lebenswürdiges Stück, das war das allgemeine Urtheil, welches man von dem Publikum des Residenz-Theaters nach den Auführungen des „Großhansmanns“ hören konnte. Der „Großhansmann“, ein recht volkstümliches Lustspiel Stein und Walthers, geht am Donnerstag wiederum in Szene und wird wohl noch lange den Spielplan beherrschen. In der Samstag-Prämie „Ein Tropfen Gift“ sind neben Frau Alice Rauch (Hertha) die Damen Tillmann und Walden, sowie die Herren Wierscher, Engelborff, Schulze, Sturm, Gortler und Kubaldp in den Hauptrollen beschäftigt. Herr Dr. Rauch legt das Stück in Szene. Neben „Ein Tropfen Gift“ sind die Proben zu einem hochinteressanten Dichter-Abend im Gange. Der Abend ist aus drei verschiedenen Einaktern der „Moderne“ zusammengesetzt: Wodkwin, Sandermann und Schnitzler'sche Dichtungen.

Bismarck-Denkmal. Die nähere Umgebung des Bismarck-Denkmals auf dem Wilhelmplatz, welche bisher zu wünschen übrig ließ, wird einer gründlichen Verbesserung unterzogen. Der Anfang dazu ist bereits gemacht. Die ganze Fläche ist erweitert und vorläufig bebaut, wird aber im nächsten Frühjahr nach Art der Teppichgärtnerie bepflanzt und mit einem kunstvollen schmiedeeisernen Gitter eingefast.

Evangelische Kirchen-Gemeinde-Vertretung. In der gestrigen Sitzung der größeren Vertretung der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde waren von den 150 Mitgliedern derselben 77 erschienen. Bei der Eröffnung der Verhandlungen beist der Vorsitzende, Herr Dejan Winkel, das neugewählte Mitglied der Vertretung der Marktkirchengemeinde, Herrn Landgerichtsrath Schlichen, auch in diesem größeren Kreise willkommen. Ueber den einzigen Gegenstand der Tagesordnung: Bewilligung weiterer Geldmittel für den Hülfsprediger an der Ringkirche, referirt Herr Landgerichtsdirektor de Me in Namens des Kirchenvorstandes. Der Antrag hat danach einen doppelten Zweck, einen vorübergehenden und einen dauernden. Wenn auch Herr Warrer Friedrich im Interesse des Konfirmandenunterrichts einen Teil seiner Auktionshandlungen wieder übernommen hat, so ist es doch bedenklich, daß er sich im Winter noch der Schonung und danach einer nochmaligen gründlicheren Erholung hingibt. Abgesehen hiervon habe sich auch durch die Steigerung des kirchlichen Lebens und das Wachsthum der Gemeinde die Notwendigkeit einer Vermehrung der geistlichen Kräfte sehr fühlbar gemacht. Die Casualien hätten so zugenommen, daß die eigentliche Seelsorge darüber zu kurz komme. Dinsugekommen sei noch die Seelsorge in den Krankenhäusern; die Geistlichen hätten sich zwar darin getheilt, doch könne dies nur als ein Provisorium erachtet werden.

Alles dies weist auf eine Vermehrung der geistlichen Kräfte hin, und mit der Ringkirchengemeinde solle damit der Anfang gemacht werden, weil dies diejenige Gemeinde sei, welche am meisten gewachsen und noch weiter wachsen werde. Das sei der dauernde Zweck des Antrags. Aus praktischen Gründen empfehle sich die Verlängerung des Abkommens mit Herrn Hülfsprediger Schlicher, denn abgesehen davon, daß es nicht leicht sei, eine passende Kraft zu finden, habe sich derselbe in jeder Hinsicht bewährt. Der so begründete Antrag, weitere 200 Mk. monatlich, zunächst bis 1. April n. J. zu bewilligen, wird ohne Widerspruch angenommen.

Die Altkatholische Kirche wird am Sonntag, den 11. November, ihre Konsekration, d. h. ihre Einweihung, erhalten. Zu diesem Zwecke wird Herr Bischof Weber aus Bonn hierherkommen.

Der Wiesbadener Männergesangsverein hat in diesem Winter zum ersten Mal die Einrichtung getroffen, daß, wie beim 2. Konzert, so auch bei der ersten Veranstaltung Konzert und Ball von einander getrennt werden. Das Konzert ist am Sonntag, den 18. November, Nachmittags 5 Uhr, festgesetzt, während der Ball am Samstag, den 10. November, in den oberen Räumen des Kasinos abgehalten wird. Die Neu-Einrichtung bewirkt, dem Ball ein glänzenderes Aussehen zu geben. Da der Saal durch den Wegfall des Bodiums in seiner ganzen Größe den Tänzenden zur Verfügung steht, ist hinreichend Raum für die zu erwartenden Besucher vorhanden. Die Vollkommission wird sich ihrerseits alle Mühe geben, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen und mit hübschen Ueberraschungen die Damen zu erfreuen. Es ist daher begründete Hoffnung vorhanden, daß auch in diesem Winter die Veranstaltungen des Wiesbadener Männergesangsvereins ihre alte Anziehung bewahren werden.

Die Wiesbadener Damen-Gesellschaft (Tannstraße 6, III) hat jedoch ihr Winterprogramm herausgegeben. Dasselbe ist ein abwechselnd reiches und reichhaltiges und dürfte allen Geschmacksrichtungen seiner erfreulicher Weise stetig an Zahl zunehmenden Mitglieder Rechnung tragen. Die bereits bekannten und äußerst lebhaft besucht werdenden „geselligen Abende“ sind im Winterprogramm zweimal monatlich vorgesehen. Das eine Mal haben Mitglieder, die wirklich etwas leisten — reine Dilettanten sind ausgeschlossen — Gelegenheit, den Beweis für ihre musikalischen Kräfte zu erbringen; der zweite „gesellige Abend“ im Monat wird einen neuen Charakter tragen, da an demselben Diskussionen über Themen von allgemeinem Interesse stattfinden werden, die nach der in englischen Klubs üblichen Weise die Mitglieder im zusammenhängenden Sprechen über ein gewähltes Thema abhandeln sollen. Zu Neujahr, an Kaisers Geburtstag und in der Karnevalszeit werden besondere Veranstaltungen stattfinden, und die „Donnerstag-Nachmittage“, die die Mitglieder zu zwangloser, geselliger Unterhaltung vereinen, bieten den Damen, die Schach, Whist z. liebend, Gelegenheit, Partnerinnen zu finden. Mitte Januar findet eine Generalversammlung statt; das Comité wird mit Stolz auf das erst vor einem Jahre ins Leben gerufene Unternehmen zurückblicken können, das den Damen Gelegenheit zu geselligem Verkehr und Gedankenanstausch in den besten Räumlichkeiten bietet, und durch das vorzüglich ausgewählte Lesematerial — es werden die besten Monats- und Wochenzeitschriften des In- und Auslandes, deutsche und französische Tageszeitungen gehalten — seinen Mitgliedern, welchen literarischen Schmah sie auch fröhnen mögen, zu manchem angenehmen Stunde im Lesezimmer des Klubs verhilft.

Graf Waldersheim-Marsch von Fr. B. Münch, den wir wiederholt von der Antopelle und der Regimentsmusik der Oper hören, können wir nun dahin beurtheilen, daß derselbe mit seinen schönen, frischen Melodien und seiner vorzüglichen Orchester-Bearbeitung als eine äußerst gelungene Komposition bezeichnet werden muß, die wohl in aller Kürze nicht allein durch sämtliche Regiments-Musiken der deutschen Armee, sondern auch durch die meisten Civil-Kapellen ihren Lauf nehmen wird.

Ein eigenartiger „Streik“ hat sich kürzlich im nahen Viebrich abgespielt. Eine große Anzahl der Schüler der Abend-schule, welche sich bis zum Beginn des Unterrichts auf der Straße aufzusammeln pflegen, gab der Aufforderung des Lehrers, in das Klassenzimmer zu kommen, keine Folge, auch auf wiederholte Aufforderung nicht. Der Lehrer ließ darauf die Thür schließen und blieb somit die Schüler vor dem Unterrichts für diesen Abend ausgeschlossen. Es wurde Anzeige erstattet und die Folge war, daß laut „Tagespost“, jeder der unbethätigten Burischen einen 3 Mark-Strafzettel erhielt. Es sollen im Ganzen 80 solcher Strafmandate ergangen sein. So ist's recht.

Das Arthonorar. Wir erhalten folgende Zuschrift von einem Arzt: Die in Nr. 493 Ihres Blattes veröffentlichte Zuschrift der Handwerkskammer zu Wiesbaden ist gewiß recht beherzigenswert und trifft im Großen und Ganzen das Richtige. Nur zwei Sätze der Anschuldigung, deren ersten die Redaktion übrigens schon selbst mit einem Fragezeichen versehen, erscheinen von etwas zweifelhafter Richtigkeit. Es heißt da: „Wenn der Arzt, der Rechtsanwalt z. . . . keine Rechnung scheidt, dann bezieht man sich, sie zu bezahlen.“ Ferner: „Die Rechnung des Arztes zu bezahlen, ist längst als Ehrensache anerkannt und mit Recht.“ Hierzu erlaube ich mir auf Grund vieljähriger Erfahrungen Folgendes zu bemerken: Gewiß sollte man erwarten, daß die Rechnung des Arztes baldigt zu bezahlen als Ehrensache gelte, doch leider ist dem nicht so. Ich glaube im Gegentheil, daß kaum ein Stand so langsam und schlecht bezahlt wird, als gerade der ärztliche. Folgende persönliche Erfahrungssätze werden das am besten erläutern: 1. Die allerwenigsten Patienten bezahlen gleich oder doch wenigstens am Schluß der Behandlung. 2. Die erstmalige Rechnungs-Ausstellung ergibt höchstens 20 bis 25 pCt. Eingänge. 3. Durchsichtliche ist eine dreis- bis viermalige Rechnungs-Ausstellung bis zur Erledigung der Zahlung notwendig. 4. Mindestens 10 pCt. des auf dem Papier stehenden Verdienstes sind unentbehrlich und gelten als verloren. Letztere Zahl dürfte eine bedeutend höhere sein bei vielen Ärzten, welche, theils aus Gutwilligkeit, theils aus Eitelkeit vor Unannehmlichkeiten, es unterlassen, scharf gegen säumige Schuldner vorzugehen. Für den Deutenden erübrigt sich jeder weitere Kommentar. Wenn das liebe Publikum nur endlich einmal von der althergebrachten, aber leider schon lange nicht mehr berechtigten Anschauung ablassen wollte, als ob ein jeder Arzt ein „Beatus possidens“ sei, der das Geld eigentlich gar nicht braucht! Zur Abänderung der wertlosen in nicht unbeträchtlichen Grade vorhandenen Mißere der Arztstände würde besagte Rechnungsänderung vielleicht ein klein wenig beitragen.

Für die Unterhaltung der in der Morgen-Ausgabe unseres Blattes (Nr. 490) erwähnten armen, alten und arbeitsunfähigen Wittwe eines Arztes sind bisher bei uns eingegangen 50 Mk. von dem Einsender jener Zuschrift. Wir danken besonders die Aufmerksamkeit der Herren Ärzte auf die Nothlage der Wittwe eines Kollegen und bitten ganz allgemein um die Unterstützung weiterer milder Gaben.

Die Heizkraft der Hölzer. Daß Hartholz größere Heizkraft besitze als Weichholz, ist eine weit verbreitete, aber trüge Annahme. Dem nach eingehenden Untersuchungen über diesen Gegenstand besitz von den Hölzern Buchholz mit 99 pCt. die größte Heizkraft; es folgen Eichen, Feldhölzer und Fichte mit 87, Weide, Kastanie und Lärche mit 97, Ahorn und Hölzer mit 96, Schwarzwald mit 95 und Weißbuche mit 94 pCt.; hiermit ist die Reihe der Weichhölzer erschöpft. Erst nach der Weichbuche folgen die bekannten Harthölzer, wie Eichenholz mit 92, Weichbuche mit 91 und Rothbuche mit nur 80 pCt. Heizkraft. Es ist somit leicht ersichtlich, daß Hartholz die geringste Heizkraft besitzt.

Alteu Holzer. Das Bataillon-Commando vom ersten Bataillon des Füßler-Regiments v. Gerodorf (Hess.) Nr. 80 ist wieder in seine Garnison zurückgekehrt. — Der Prediger der hiesigen freireligiösen (evangelisch-lutherischen) Gemeinde, Herr Weidner, wird am Donnerstag, den 1. November, d. J., auf Veranlassung des Prediger-Vereins in der „Voge Plato“ einen Vortrag halten. Thema: „Wie wird dem Volke die Religion erhalten?“

Mainz, 24. Oktober. Rheinpegel: 0 m 20 cm Vormittags gegen 0 m 18 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Turnen.** Die Turngesellschaft hielt am vergangenen Sonntag ihr 15. Jüglings-Wettturnen ab. Dasselbe wurde durch einen Aufmarsch und Freilübungen eingeleitet, denen das Wettturnen am Red, Warren und Weid und in drei volkstümlichen Nebenübungen folgte. Die jungen Turner leisteten im Allgemeinen Tüchtiges, auch recht gute Einzelleistungen wurden gezeigt. Abends fanden sich die Mitglieder des Vereins und besonders die Eltern und Angehörige der Jüglings zu gemüthlichem Beisammensein in der Turnhalle ein und erwarteten mit Spannung das Ergebnis des Wettturnens, welches der Turnwart der Turngesellschaft, Herr Emil Schmaus, in würdiger Weise, einleitend durch eine sehr beifällig ausgenommene Rede, verkündete. Es war folgendes: 1. Alexander Weber mit 64 Punkten, 2. Karl Jungbauer mit 63 1/2 Punkten, 3. Robert Stein mit 58 1/2 Punkten, 4. Louis Müller mit 55 1/2 Punkten, 5. Oscar Engel 49 1/2 Punkten, 6. Peter Dickhoff mit 47 1/2 Punkten, 7. Karl Günther mit 47 1/2 Punkten, 8. Ludwig Jahn mit 47 Punkten, 9. Karl Schmidt mit 46 1/2 Punkten, 10. Karl Müller mit 41 1/2 Punkten.

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 24. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Beirater der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Der Tagelöhner Emil Kiese von Kiebrad hat einmal ein paar Wochen in Untersuchungshaft gesessen und war dann freigesprochen worden. Seit dieser Zeit soll er dem Schneidergesellen Alexander Mohr von Soben, der auf dem Hofe Goldstein beschäftigt ist, Rache geschworen haben, denn dieser hat damals als Zeuge gegen ihn aufgetreten. Am 20. Juli dieses Jahres haben die beiden nebeneinander auf einer Wirthsbank in dem zwischen dem Hofe Goldstein und Niederrad liegenden Gasthaus „Zum Rothen Hamm“. Als der Schmeich, der ziemlich betrunken war, die Thür der Wirthschaft hinter sich hatte, soll ihm Kiese vier Messerstücke beigebracht haben, die nicht sehr gefährlich waren, aber immerhin recht gefährlich hätten werden können. Er wird zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft

Berlin, 24. Oktober. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: In der Presse wird noch immer von dem bevorstehenden Schuldlosungs-gesetz gesprochen. Wir haben Grund zu der Annahme, daß wenigstens für die nächste Landtagssession eine derartige Vorlage nicht zu erwarten ist.

Deutscher Reichstag

Berlin, 24. Oktober. Die „National-Zeitung“ hießt, hat bei Beginn der gestrigen Staatsministerial-Sitzung Graf Bülow dem Fürsten Hohenlohe, der 6 Jahre lang an der Spitze des Staatsministeriums gestanden, warme Worte des Andenkens gewidmet. — Der bisherige Unterstaatssekretär Freiherr v. Nichteusen ist zum Staatssekretär des kaiserlichen Amtes ernannt worden. Ueber die Wahl seines Nachfolgers ist noch keine Entscheidung getroffen, doch dürfte es, dem „Köln-Anzeiger“ zufolge, keinem Zweifel unterliegen, daß Legationsrath von Tschieritz auf diesen Posten berufen wird.

Homburg v. d. S., 24. Oktober. Das Kaiserpaar ist gestern Abend nach Darmen abgereist.

Philadelphia, 23. Oktober. Ein neues russisches Kriegsschiff modernster Bauart ist heute hier glücklich vom Stapel gelaufen.

hd. Paris, 24. Oktober. Ein Telegramm aus Kobe (Japan) berichtet, daß in den japanischen Meeren bei höchstem Nebel ein Zusammentreffen zwischen einem französischen Transportdampfer und einem japanischen Schiffe stattgefunden hat. Der französische Dampfer sank eine halbe Stunde nach dem Zusammenstoß. Sämtliche an Bord befindliche Soldaten und die gesammte Besatzung, mit Ausnahme von 3 Mann, wurden gerettet.

New-York, 23. Oktober. Ein Kassendefekt der Ersten Nationalbank beträgt sich auf 750,000 Dollar. Die Untersuchungen erfolgten seit 6 Jahren. Das Geld wurde hauptsächlich zu Spekulationen verwendet. Der Kassirer Alford ist seit dem 15. d. Mts. verhaftet. (Frankf. Zig.)

Volkswirthschaftliches.

(?) **Wider, 23. Oktober.** Die Weinlese ist flott im Gange. Das den Ausfall derselben hinsichtlich der Menge anbelangt, so ist der diesjährige Herbst als ein „neidlicher“ zu bezeichnen. Reichlich, weil der Eine fast nichts, ein Zweiter wenig und der Dritte viel erntet. In den weinigen Weinbergen, die in der Frostnacht vom 19. auf den 20. Mai gänzlich verholet geblieben sind, wird viel geharbt, in den vom Frost am frühesten mitgenommenen Gärten ist die Ernte sehr gering und in den übrigen Weinbergen kann sie als mittelmäßig bezeichnet werden. Wenn nun die Weinerte in quantitativer Hinsicht nicht zu liden ist, so wird die Qualität diese Lücke hoffentlich so ziemlich ausfüllen, denn man rechnet im Allgemeinen, daß der 1900er dem 99er an Güte mindestens gleich, wenn nicht über kommt. Vorerwähnte Nothproben ergaben 90 bis 100 pCt. nach der Dechleichen Proflage bei einem minimalen Gehalt an Säure. Für die Trauben werden 20 bis 28 Pf. pro Pfund geboten, doch hält man mit dem Verkauf noch zurück, da man einen höheren Preis zu erzielen hofft.

* **Der Saatenstand Mitte Oktober.** Um die Mitte des Monats Oktober war der Stand der Saaten in Preußen folgender (Nr. 1 bedeutet die Erwartung einer sehr guten, 2 einer guten, 3 einer mittleren (durchschnittlichen), 4 einer geringen, 5 einer sehr geringen Ernte): Winterweizen 2,6, Winterroggen 1,8, Wintererbsen 2,7, junger Acker 3,1, Luzerne 2,7.

Stidmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 24. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 202,80, Disconto-Commandit 171,40, Staatsbahn 187,—, Lombarden 24,50, Gotthardbahn-Aktien —,—, Centralbahn —,—, Nordostbahn —,—, Union-Bahn —,—, Karabähr-Aktien 197,50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 184,10, Bochumer 178,—, Harpener 176,50, 3-procentige Mexikaner —,—, Italiener 94,—, Dresdener Bank —,—, Darmstädter Bank —,—, Berliner Handels-Gesellschaft —,—, Deutsche Bank —,—, 4-proc. Spanien —,—, 3-procentige Portugiesen —,—, Tendenz: still.

Wien, 24. Okt. Oesterreich. Credit-Aktien 646 1/2, Staatsbahn-Aktien 645,—, Lombarden 107,70, Karolinen 117,80. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Oberhemden, Unter-Beinkleider und Jacken nach Maass, vorzüglich sitzend, **Frage, Mannschetten, Cravatten etc.** G. H. Lugenbühl, Ecko Markt- u. Grabenstr. 18018.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage. Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Beilage ist verboten.

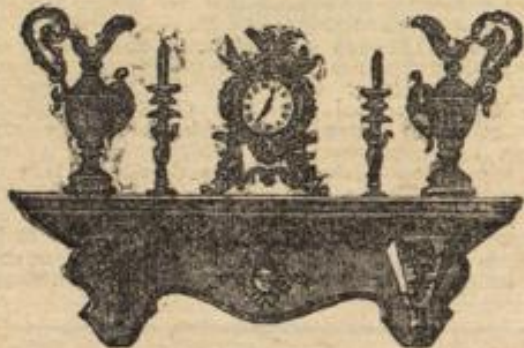
Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. Schultz vom Pflanz; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. H. Lugenbühl; Druck in Wiesbaden, Druck und Verlag der E. G. Lugenbühl'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Wer für sein gutes Geld

auch etwas wirklich Gutes haben will, der nehme von den vielen angepriesenen Kaffee-Zusatzmitteln nur Kathreiner's Malzkaffee. Durch seinen hohen Wohlgeschmack und seine Bekömmlichkeit verbessert er jeden Kaffee. Der echte „Kathreiner“ kommt aber niemals lose, sondern nur in plombierten Packeten mit dem Bild des Prälaten Kueipp zum Verkauf.

F 106

Ausverkauf wegen Geschäfts-Uebergabe



Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48. * Telefon 2048.

Grosse Posten

Gebrauchs- und Zier-Möbel

in Nussbaum, Eichen etc., als:



Bauertische, Serviertische, Hippestische, Rauchtische, Wandschränke, Käfig-Ständer, Büsten-Ständer, Salon-Säulen, Schirm-Ständer, Noten-Ständer,

Panelbretter, Bücherbretter, Handtuchständer, Haus-Apotheken, Cigarren-Schränke, Noten-Etagèren, Bücher-Etagèren, Büffet-Tritte, Handtuchhalter, Hocker etc.,

ferner Triumph-, Kosmos- und andere Automat. Klappstühle

werden mit **hohem Rabatt** abgegeben

und empfiehlt es sich diese Gelegenheit schon zum Einkauf von

≡ Weihnachts-Geschenken ≡

zu benutzen.

14475

Lokal-Gewerbeverein.

Donnerstag, den 25. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstrasse 34:

Vortrag

der Herrn **Dr. Edward Th. Walter,**

vorm. Lektor a. d. Kgl. schwed. Universität Lund, über:

Das Gewerbe an der Jahrhundertwende.

Erläutert durch 100 Lichtbilder.

Eintrittskarten für Vereinsmitglieder kostenlos, für deren Angehörige à 20 Pf., für Nichtmitglieder à 50 Pf. sind vorher bei der Geschäftsstelle des Gewerbevereins erhältlich. Abends an der Kasse beträgt der Eintrittspreis für Jedermann ohne Ausnahme 50 Pf. F 385

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**



Fleischhackmaschinen,

bestes Fabrikat, von **Mk. 4.50** an,

Brodtschneidmaschinen

billigst. 13427

Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.

Apfelmost

18285

frisch von der Steier täglich zu haben Sebanstr. 8.

6. Abnorme Rehtangen

(Selteneit) preiswerth zu verk. Friedrichstr. 46. im Laden. 13706

1895er/97er Weissweine.

No. 12 Laubenheimer	Fl. 50 Pf.
• 26 Wintricher	55 "
• 38 Moselblümchen	65 "
• 16 Niersteiner	65 "
• 20 Oppenheimer Goldberg	95 "
• 22 Erbacher	1.— Mk.

Probieren und vergleichen Sie obige sehr preiswerthe, wohlbekömmliche Weine, welche selbst verwöhntere Ansprüche vollkommen befriedigen. Besonders empfehle **No. 38 und 16.** Diese beiden Sorten erfreuen sich täglich grösserer Beliebtheit und habe ich mich entschlossen, um etwas Besonderes zu bieten, dieselben bei Abnahme v. 30 Fl. à 60 abzugeben. Obiger Preis versteht sich bei 12 Fl. frei in's Haus. 13124 **F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.** Kellereien: Rheinstrasse 82 und Blücherplatz 3.

Sehr verliebt

sind viele Damen in die Alabaster- und Lilienmilch-Seifen, da durch deren Gebrauch schonweissen zarte Haut erzielt wird. **Medicinal-Drogerie.** Apoth. **G. Gerlach, Kirchgasse 62.**

Startoffeln

für den Winterbedarf.

Magnum bonum	per Str. 2.50.
Gelbe englische	2.50.
Saiger	2.20.
Mausstartoffeln	4.50.

Alles frei Haus. Täglich frische Sendung

Carl Kirchner,

Telephon 2165. 14366

Wellritzstrasse 27, Ecke Seemannstr.

Zafeläpfel,

gepflichte, nur feinste Sorten, in jedem Quantum zu billigsten Preisen empf. 14489

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.

Ascheneimer,

Kohlenfüller,

Kohleneimer,

Kohlenkasten,

Ofenschirme,

Kohlenschaufeln

Stocheisen,

Feuergeräte,

Ofenvorlagen,

Verdampfschalen

Wärmflaschen,

Petroleum-

Heizöfen

(auf Wunsch zur Probe) empfiehlt zu billigsten Preisen

Erich Stephan,

jetzt Kleine Burgstrasse, Ecke Häfnergasse. **Telephon 736.** 14065

Thee

neuester Ernte:

No. 1. Gruss	Mk. 1.80.
• 2. „ aus nur guten Marken	2.—
• 3. Congo, kräftig	2.—
• 4. Souchong und Congo	2.40.
• 5. Haushaltungs-Thee, beliebte Marke	3.—
• 6. Visiten-Thee, mild und fein	4.—
• 7. Karawanen-Thee, kräftig	5.—
• 8. Kaisermischung, sehr fein	6.—
• 9. Paeoblüthen, feinste Marke	7.—
• 10. Mischung Non plus ultra	8.—

Lose gewogen und in Packeten 1/4, 1/2, 1/3, 1/10 Pfund. Bei Mehrabnahme entsprechende Preisermässigung.

Meine garantiert reinen Thees zeichnen sich aus durch feinstes Aroma, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit. Freie Muster stehen jederzeit zur Verfügung. 18812

A. H. Linnenkohl, Thee-Import, Wiesbaden.

Detail-Verkauf Wiesbaden, Ellenbogengasse 15.

Engros-Vertrieb Director Versandt ab Amsterdam. — Freihafen.

Gegründet 1852. — Telephon No. 94.